

Der russisch-chinesische Streit.

Neueren petersburger Nachrichten zufolge ist der Admiral Schejstow zum Befehlshaber der russischen Schiffe in den chinesischen Gewässern aussersehen worden. Er wird bei der Abreise nach seinem Bestimmungsorte noch mehrere Schiffe mitnehmen, findet auch bereits die sibirische Flotte (Kriegsschiffe Wladimiroff), aus nur 10 bewaffneten Dampfern mit 14 Geschützen und aus 13 kleinen, nichtarmirten Dampfschiffen bestehend, vor. An die aus kommerziellen Gründen von den Engländern so gefährdete Bucht der chinesischen Häfen ist also vorläufig nicht zu denken oder doch wenigstens nur an eine theilweise. Bevor die baltische Flotte den weiten Weg durch den Sueskanal zurückgelegt hat, wird jedenfalls noch eine geraume Zeit vergehen. Die Taku-forts am Peiho, zum Schutze Pekings erbaut, sind außerdem seit 1860 auf Veranlassung Ki-ung-tschang's zu bedeutend verstärkt, daß die Russen hier einen schweren Stand haben werden. Krupp hat bis Ende 1879 nicht weniger als 150 Festungsgeschütze verschiedenen Kalibers (und beiläufig bemerkt 275 Feldgeschütze) an China geliefert, welche in den genannten Forts aufgestellt sind. Einer der wesentlichsten Unterschiede zwischen der eigentlichen chinesischen Armee (Pakshi) und der Nationalmiliz oder Provinzialarmee (Sin-king) besteht darin, daß die militärischen Kommandeure der letzteren den Civilbehörden untergeordnet und gewissermaßen Aufseherämtern des Gouverneurs sind. Ist dieser unwichtig, so wirt dies auf die genannten militärischen Verhältnisse höchst ungünstig ein; obgleich sich schon die Offiziere wenig angehen, ihr Sold kaum höher als der der Gemeinen, ihre Befehle beschränken sich auf die Darlegung verpflichtender Gebotsbefehle; daher werden auch die höheren Stellen mit „Civilbeamten“ besetzt. Nur wenige Provinzialgouverneure sind so energische, thätigkeitsfähige Männer, wie Ki-ung-tschang, Gouverneur von Schihi, welcher seine Bildung europäische Anstriche ausbilden ließ und für eine allerdings sehr bunte Bewaffnung mit Hinterladen Sorge trug. Im Jahre 1876 produzierten sich vor dem deutschen Kapitan zur See, Grafen v. Monts, eine chinesische Kompanie und eine Halbbrigade, die vom preussischen Oberfeuerwerker Schnell nach deutschem Kommando eingezogen waren; es ging vortreflich! Indessen wird das zu Eingelenken in der Regel wieder vergehen, wenn die Anstriche der ausgebildeten Truppen sich selbst überlassen. Trotzdem läßt sich nicht leugnen, daß die Chinesen mit dem alten Herkommen mehr und mehr zu brechen willens sind; so erschien im Jahre 1876 eine chinesische Besatzung des letzten deutsch-französischen Krieges, in welcher speziell die Schlacht bei Sze-tan ausführlich beschrieben ist. Nach französischen Quellen dürfte die Bewaffnung der Chinesen, zum Theil noch recht veraltet, binnen Kurzem durch eifrige Anstrengungen erneuert sein; enorme Waffenausgaben erhielten sie aus Amerika, namentlich aus San Francisco, außerdem besitzen sie seit Jahren von Europäern organisierte Arsenale, welche unablässig Remingtongewehre und Metallpatronen fabricieren; ferner sollten schon seit Monaten, wie aus Schanghai und anderen Orten gemeldet wird, die Leute zu Kaufenden unter die Fahnen berufen werden. Es ist indessen sehr leicht möglich, daß diese Meldungen übertrieben; so hält man es auch nicht für unmöglich, daß sich die Japanesen mit den Chinesen gegen Rußland verbünden könnten, trotz der Abneigung dieser beiden Völker gegen einander. Es heißt nun, daß China im Falle eines Krieges gegen den Amur die Offensiv ergriffe wolle, und es fehlt für diese Angabe nicht an inneren Gründen. Das Kriegstheater im Westen bei Kuldschibai, durch einen langjährigen Embargozustand vermisslich, würde der Verpflegung der chinesischen Truppen außerordentliche Schwierigkeiten bereiten. Kuldschibai, ihre frühere Kornkammer, ist ihnen durch die Russen verschlossen, ganz abgesehen von der Gefahr eines neuen Aufstandes; außerdem ist die russische Besatzung Turefians härter, als die des feinen langgedehnten Amurlandes, ein Ertrag dorthin bei der bedeutend kürzeren ruderwärtigen Verbindungslinie naturgemäß viel leichter und schneller heranzuschaffen. Während nun die Russen am Amur und Ussuri weit entfernt sind von ihrem Kriegsbedarf und Verpflegung sendenden Centren, ist dies durchaus nicht bei den Chinesen der Fall, deren Operationsbasis aus menschenreichen Gegenden besteht. Es scheint, daß die glückliche strategische Lage Chinas diesem den Angriffen gleichsam aufspringend, während Rußland zu einer unglücklichen Vertheidigung verurtheilt ist, wenigstens so lange, bis es seine Amurtruppen und Flotte bedeutend verstärkt hat. Die Zeit wird lehren, ob China den günstigen Moment zu erfassen weiß, falls die Verhandlungen, zu denen der chinesische Gesandte Marquis Tschang nach Petersburg reist, keinen Erfolg haben sollten. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß China gar keine Lust zur Nachgiebigkeit zeigt, und auch die Faltung Rußlands, das augenblicklich in Europa freit ist, wird durchaus nicht als entgegenkommend geschätzt. (Rdn. 3.)

In Ruinen.

Es strahlen von dem Gipfel aus hoher Wälder Kranz Des Schloßes balle Zinnen im Abendsonnenglanz; Zeit liegt der Bau in Trümmern, umantelt von frischem Grün, Aus den vermauerten Steinen die Gedenkreuze blühn. Und mitten Wälderwäde ein Nest in hoher Eut, Ein Nistlein schließt hühner und äget seine Brut, Vom Morgen bis zum Abend sein murrtes Lied erkallt, Das von gebornen Maueru so fröhlich wiederhallt. Doch über jener Warte, im Aeser, treibt der Weib, Es tönt so wild herüber sein widerlicher Schrei; Des Waldes Vogel flühten in's düstere Geweid, Das Wäldchen sucht voll Schreden sein unterirdisch Weid. — Vor altergnauner Zeiten, da baute auf dem Schloß Ein hochgenüßter Ritter mit seiner Knappen Troß;

Es dröhnten laut die Hallen von fröhlichem Gelas, Die spiegelhellen Panzer von manchem Stoß und Schlag. Und droben in dem Ecker, im Kreise ihrer Frau'n, Da herrschte Frau Gertraude, gar lieblich anzu schauen; Zu ihren Füßen hockte ihr holdes Gemüth, Ein blondgelockter Knabe aus seines Vaters Schut. Als sie Herr Wolfram minnte, als Weib sie beimgelüht, Sat er der Biter Erde auf's herrliche gezeit; Als sie den Sohn ihm schenkte, da blüht' er sich so reich, Als kün in seinem Glücke kein Fürst der Welt ihm gleich. Er dachte nicht des Feindes aus ferner Augenzeit, Des geminnn Wolf vom Hage, zur Unruh freis bereit; Er dachte nicht, wie Jener ihm Haß und Rache schenkt, Er lebte seinem Glücke und seiner Liebe nur. So war ein Jahr vergangen, ein Jahr voll Segelzeit, Dann war der Feind geminnn des Sommers Rosenzeit; Mit wilden Stürmen wüthete der Herbst durch Berg und Thal, Er lebte seinem Glücke und seiner Liebe nur. Ein mächtiges Feuer glühte im hochgehobten Saal, Die Knechte saßen schweigend am lobenden Kamin, Herr Wolfram und Gertraude saßen kleinen Kabinen; In feiner engem Kreise saßen die Wälder, Der lichte sorglich wühlend hinaus in Nacht und Sturm. Da, wie durch Wolkenriffe der Mond mit süßlichem Strahl, Die Wälder überfluthet, ergeht belebt das Thal, Dort glänzen Helm und Schwert, es regt sich Geisterhaft, Den Wälder paßt ein Schreien, er höht in's Horn mit Kraft. Herr Wolfram und die Knechte, sie greifen nach dem Schwert, Sie eilen auf die Mauer, die oben höher steht; Da häupt es aus dem Dunkel, 'ent schließt sich Thurm und Wall, Mit seinen scharfen Zähnen der Wolf ist vor dem Stall." Daraus Herr Wolfram: „Freilich! Es wüthet an lieblich schier Der liebe Wolf im Finstern ein wehliches Neerdenstier; Doch diesmal laß ihn iren, Wolf jaget, wie mir scheint; Ihr wecket Stürmen, nicht können, wie ihr meint!" Es ruf der Wolf zum Stürme, er legt nach Feindesblut, Herr Wolfram und die Seinen empfangen ihn wohl gut; Gar Mancher, der am Morgen noch stolz zu Rosse saß, Härtet in der nächsten Stunde mit seinem Blut das Gras. Der Feind zieht sich zurück, aus fidelem Beschloß Weilt er die Feuerwäde hinter in das Schloß; Bald singen wolke hühner in trüblichem Gemach, Es schließt die helle Lohle aus dem gebornen Dach. Den weiten Durchgang füllten ein fideles Dampf, Ein leutes hühner Nicken, ein leuter, heißer Kampf — Die Maueru sind erschogen, Herr Wolfram liegt am Grund, Vom geminnn Wolf erschlagen in dieser Schredenslund. — Ringsum ein Feld von Trümmern; doch vankt sich fröhlich Grün Im die geschwärtigen Maueru und Gedenkreuze blühn; Dort amern Wälderwäde ein Nest in hoher Eut, Ein Nistlein schließt hühner und äget seine Brut. Da, von der hohen Warte mit widerlichem Schrei Schreit jähling in die Fiet mit fidelem Stoß der Weib; Er schließt die scharren Fänge dem Weiblein in die Brust, Erhöbet sich die Lohle, die frohe Gedenkreuz. Die Sonne sank im Westen, es flieg die Nacht heraus, Die Sternlein fern am Himmel begannen ihren Lauf; Ich sah und kann noch nicht dem hohen Nistlein nach, Das hier zu mir aus Trümmern und Gedenkreuzen sprach. D. Hopfenier.

Bermüthetes.

(Kaiserin Eugenie in Natal.) Ueber die Ankunft der Kaiserin Eugenie in Natal liegt dem Wiener Fremdenblatt ein ausführliches Schreiben vor, dem wir Folgendes entnehmen: Am Freitag den 23. April kam der Dampfer „German“ der Union-Company, mit der früheren Kaiserin von Frankreich am Bord, auf der Rhede von Natal an. Eine beträchtliche Anzahl von Personen erwartete ihre Ansfahrt. Um 7 Uhr 20 Minuten wurde der kleine Dampfer signalisirt, welcher die Kaiserin an Bord des „German“ aufstiegen sollte. Es trat eine tiefe Stille ein und der Polizei-Direktor Alexander hielt eine kleine Anrede: „Meine Herren und Damen, in wenigen Minuten wird die geweseene Kaiserin von Frankreich auf diesem Wobden landen, wo ihr Sohn gebettet worden ist. Ich hoffe, daß Sie durch Ihre Anse und Schwestern Ihre Achtung vor dieser unglücklichen Dame beweisen werden.“ Endlich näherte sich der kleine Dampfer. Der Erste, welcher aus demselben ausstieg, war General Sir Garnet Wolseley in großer Uniform, dann der Agent der Union-Company, Kapitän Baynton und Kapitän Wigg, der vertraute Freund des Prinzen. Alle diese Herren begaben sich an Bord des „German“, um Ihrer Majestät ihre Achtung zu bezeugen. Eine große Bewegung entstand; Alle entließen das Haupt. Die Kaiserin stieg aus. Sie hat sich seit 1870 sehr verändert und ist kaum erkennbar. Ihre Haare sind vollkommen ergraut und sie geht nur mühsam auf einen Stod gestützt. Der Marquis von Dajano führte sie am Arm. Die Kaiserin nahm ihr Absteigquartier bei dem Kapitän Baynton, wo sie dasselbe Zimmer bewohnte, das ihr unglücklicher Sohn während seines Aufenthalts in Durban innehatte. Während der ganzen Reise hat sie sich verhältnismäßig wohl befunden und ihre Lage an Bord mit Lehen oder Seiden zugebracht; aber die Ankunft in Natal und der Anblick des vom kaiserlichen Prinzen bewohnt gewesenen Zimmers versetzten sie in tiefe Niedergeschlagenheit. Ihre Majestät empfing Niemanden, nicht einmal den General Wolseley und ihren Wirth; Kapitän Baynton hat sie seit ihrer Ansfahrt nicht gesehen. Die Nacht des Freitags (23. April) verbrachte sie mit Auf- und Abgehen im Zimmer des Prinzen und suchte überall herum, als hofte sie, irgend eine Erinnerung zu finden, welche sich an den Aufenthalt ihres Sohnes knüpfte. Trotz der Bitten des Marquis von Dajano wollte sie sich nicht zur Ruhe begeben und erst am folgenden Morgen schloß sie, vom Kummer und der überstandenen Anstrengung erschöpft, auf einige Stunden ein. Gegen die Offiziere des „German“ hat die Kaiserin sehr erkenntlich und beim Verlassen des Schiffes gab sie jedem eine prächtige Photographie mit ihrer Unterschrift. Kapitän Cornwell erhielt von ihr eine Kravatte-Nadel, bestehend aus

einer großen Perle, in Diamanten gefaßt, welche dem kaiserlichen Prinzen gehört hatte und eine schöne Photographie ihrer Person in großer Lebensgröße mit der Widmung: „Souvenir meiner Reise an Bord des „German“, dem Kommandore Cornwell, am 23. April 1880. Eugenie.“ Die Kaiserin verweilt nur einige Tage in Durban, um dann ihre Reise weiter fortzusetzen. — Nach einem mühevollen, länger als drei Jahre währenden Vorverfahren kommt endlich die verhängte Affaire des goldenen Blieges — Doct-Dan Carlos — am 22. Juni in Mailand vor die Geschworenen. Für die Hauptverhandlung ist ein Zeitraum von sechs Wochen in Aussicht genommen, da das Zeugenerhör ein sehr langwieriges zu werden verspricht. Mehr als 200 Verladungen wurden im Acquisitionswege nach Frankreich, Spanien, Oesterreich, England und anderen Ländern verwendet; viele der vorgeladenen Zeugen werden jedoch, wie der N. Fr. Pr. mitgetheilt wird, nicht erscheinen, da sie Italien gar nicht anerkennen wollen — darunter Graf Spambord und Andere. Das Hummer wird aber doch voll werden — darunter zur Hälfte Spanien, welche, wie der Angeklagte behauptet, mit dem „Rey“ sehr intim bekannt sein sollen. Die Verhandlung wird des Platanen genug bringen, da Doct ausgeschloffen ist, alle jene im „Voltaire“ erschienenen Standalgeschichten coram publico zu wiederholen und sie bis auf das i-Tüpfelchen zu detailliren. Klage ist sein einziger Herr und Gebieter des Diebstahles an, so wirt er diesem hinwiederum vor, daß er sich einer argen Irreführung der Behörde schuldig mache, da das goldene Blief nicht gestohlen, sondern in seinem Auftrage verlaunt worden sei. Der Biedermann führt auch das flaffige Gepräch zwischen ihm und seinem Gebieter an, welches dem Geschäfte den Anstoß gegeben haben soll, und das folgendermaßen lautet: „Ich verlange, daß man mir den Schmutz zwischen Venedig und Mailand.“ Betroffen wendete ich mich zu ihm und war keines Wortes mächtig, als er, fortjährend, meiner Majestät nachsah: „Ihr werdet melden, daß zwischen Mailand und Venedig das Blief entwendet wurde, ohne indeß den Ort der That zu bezeichnen, damit die Verwirrung wachse; vor Allen aber ist es notwendig, daß meine Familie nichts davon wisse, denn erführen es Margaria, die Herzogin von Modena und Spambord, so würde ich so gut wie geliefert sein“ u. f. w. Auf jeden Fall wird der Prozeß manchen Standal und reichen Stoff zum Klatsch bieten. — (Eigentümlicher er Schwärmer.) Der Petersburger „Herold“ schreibt: Bei einem der außerordentlichen Trauere braute eines schönen Tages im Winter ein prächtiger Schlitzen vor. Ihm entstieg ein reichgekleideter, durch einen mächtigen Schurrbart und militärische Manieren sich auszeichnender Herr. Mit fernerlicher mußte er die ausgestellten Umtheile, die Wein- und Spirituosen, bestelt dann ein reiches Frühstück und wendet sich schließlich an den Aufseher mit folgender Anrede: „Ich beabsichtige an jedem Sonnabend Ihre Lokal zu besuchen, da es mir hier gefällt, stelle aber eine Bedingung: Außer gutem Essen und oblen Getränken müssen Sie mir noch einen Kaff schaffen, den ich während des Frühstückes so viel als mir zur Verdaung noch thut, schlürfen darf. Dafür zahle ich ihm 25 Rub. an Geld, trinken und essen soll er auf meine Rechnung so viel er will, aber widersprechen darf er mir nie. Hierbei halte ich es übrigens nicht für überflüssig, hinzuzufügen, daß ich den Kert nur schlürfen, aber nie hauen werde. Verstanden?“ Der Aufseher starrte den sonderbaren Gast anfangs mit aufgeregtem Munde an, fand sich aber als gewandter Mann bald in die Lage, und erklärte dienstbefähigt: „Wie sollte meinem Trauteur solch ein Wortel fehlen. Ich habe da eine verbummelte Beamtenseele, welche für ein Butterbrod mit Schnaps, zur Verdaung der feinen Herrschaften sogar, wenn's verlangt wird, sich auf den Kopf stellt, Kuderbälle macht, oder durch alle Zimmer tabschlägt, sonst aber auch sein Brod durch Anfertigen von Witzschiffen, Klagen u. dergl. für die Bauern verdient.“ Er trägt daher auch immer eine Feder hinter dem Ohre, ein Intenfaß am Knopfe hängend und ein Stück rothen Luchs in der Tasche, da man durchaus nur auf solch einem Tuche Alten schreiben darf; den können Sie sofort haben, er geht mit Vergnügen auf Ihren Vorschlag ein und wird immer wie ein Fiß die Schimpfreden über sich ergehen lassen.“ Nun so schaffe ihn so schnell als möglich her. — Der Kuderballschläger wird bald aufgefunden, geht mit Vergnügen auf den Vorschlag ein und wird in das Privatbabinet geführt, in welches sich der sonderbare Gast zurückgezogen hatte. Seit dem Tage wiederholte sich wochenlang an jedem Sonnabend dieselbe Scene. An dem mit verchiedenen Lederhosen besetzten Tische sitzt halbbetrunnen, aber ganz zufrieden zehend und schmanzend, der Rechtsgelehrte und hört gebulzig, ohne ein Wort zu erwidern, die wahrhaft flaffischen, leiber aber nicht wiederzugebenden Schimpfreden und Drohungen seines vis-à-vis an. Wohl nicht selten bringt dieser wuchshauend, mit erhobenen Fäusten auf ihn ein und beschuldigt ihn aller möglichen Schandthaten, und erse erfolgt ein Schlag. Gewöhnlich bricht der Schnapsbrütige plötzlich ein, stürzt wuchshümmend zum Buffet, wirft dem Buffetfisch die Bezopfung für das Genosse und einen 25-Rubel-Schein mit den Worten hin: „Da, für den Hund, und sage ihm, daß er nicht wagen soll, mir zum zweiten Mal unter die Augen zu treten, er behält meine geliebten Knochen im Leibel!“ und setzt sich dann, rührend und schimpfend, in seinen Schlitzen. Wer dieser eigenthümlichen Mensch eigentlich ist — ob ein Butebesitzer aus der guten, alten, leiber dadingegangenen Zeit, oder ein Verdräcker, weiß Niemand, weder der Buffetfisch noch der „Abokat“; ist ihnen auch ganz egal.

Aus Straßburg schreibt man: Gegenwärtig macht eine Thatsache viel von sich reden, die sich nachträglich herausgestellt hat und die leicht die verhängnisvollsten Folgen hätte nach sich ziehen können. Es hat sich nämlich ergeben, daß die Deden im ersten und zweiten Stockwerk des Statthalterpalastes sich derart bedenklich gefehlt haben, daß eine sofortige Reparatur sich als notwendig erwies. Der Statthalter hat bekanntlich das frühere Pfälzergebäude bezogen, welches nach Beendigung des Krieges nach den Plänen des während der Belagerung abgebrannten neu aufgebaut worden war. Unbefriedigt sind auch die Balkenlagen in den einzelnen Stockwerken von derselben Stärke wie die früheren genommen worden, obgleich man bereits bei dem alten Gebäude die Bemerkung gemacht haben will, daß die Deden der Säulen bedürften. Zur Zeit benutzt man die Abwesenheit des Statthalters dazu, um zwischen den einzelnen Holzbalen eiserne Balken einzufügen, auf welchen letzteren der Fußboden ruhen wird. Damit hofft man weitere kostspielige Reparaturen überflüssig zu machen. Man möchte kaum daran denken, welches entsetzliche Unglück hätte entstehen müssen, wenn bei den von vielen Hunderten besuchten Souböden des Statthalters im letzten Winter die Deden nachgegeben hätten. In der Lokalpresse hat sich ein lebhafter Streit darüber entsponnen, wenn eigentlich die Verantwortlichkeit für die letztgenannte Banweise trifft.

London, 9. Juni. Eine amtliche Rechnungsablage des britischen Museums giebt Zeugniß von der Emsigkeit, mit welcher diese wohlgeleitete Anstalt ihre Bücher- und Altertumsstücke mit jedem Jahre vermehrt. In der Abtheilung orientalischer Altertümer allein wurden im vergangenen Jahre 5471 Stücke mit Einschluß der Fragmente erworben. Auch die Zahl der griechischen und römischen Altertümer hat sich durch Schenkungen und Käufe bedeutend erweitert. Die Münzsammlung wurde um 795 Stücke,

das Naturalienkabinett um über 60 000 Stück, die Kupferstichsammlung um 4750 neue Blätter bereichert. Daneben herrscht unter den heimischen Gelehrten und Geschichtsforschern lebhaftes Begehren, daß die Erwerbung der von Lord Ashburnham ererbten, dem britischen Museum zum Kauf angebotenen reichen Sammlung von Handschriften, für welche als Kaufpreis 120 000 £. gefordert wurden, von dessen Verwaltung abgesehen werden müsse und daß dieser Schatz der heidnischen Bibliothek zu gute kommen soll. Gleich dem Buch, dem die Trauben zu sauer waren, tröstet die Times heute über diesen Verlust damit, daß das britische Museum ohnehin schon gar zu überfüllt sei und die Gelehrten Deutschlands die erwähnte Handschriften-Sammlung am allerbesten für die Welt auszubenten versehen würden.

Vom Generalstabswerte über den Krieg von 1870—71 ist eben das 17. Heft ausgegeben worden, welches die Darstellung der Kämpfe im Norden und Nordwesten von Paris zu Ende führt. Im Mittelpunkt des Interesses steht hier der zuerst vom General v. Manstein, jetzt vom General v. Goeben glücklich und ruhmvoll geführte Feldzug gegen Faidherbe, die Schlacht von Bapaume, die Einnahme von Péronne und namentlich die Schlacht von Saint-Quentin. Die Schlacht von Bapaume war für unsere Soldaten ein schweres Sühn- und Arbeit. Während des 3. Januar waren sie gezwungen, sich im Wesentlichen auf die Vertheidigung zu beschränken, und einige kleinere Vorstöße hatten nur zeitweiligen Erfolg. Gegen Abend räumten die Franzosen einen Theil der besetzten Vorstädte. Den Deutschen hatten die Kämpfe am 2. und 3. Januar 52 Offiziere, 698 Mann, den Franzosen 53 Offiziere, 2066 Mann gekostet. Die beiderseitigen Truppen waren durch die Kämpfe und Strapazen der vorhergehenden Tage schwer erschöpft, und es lag nicht in der Absicht des Generals

v. Goeben, am 4. Januar zum Angriff überzugehen. Die französischen Truppen, weniger triegsgenügend und durch die herrschende Kälte noch mehr angegriffen, als die Deutschen, scheinen sich aber in so kampfunfähigen Zustande befunden zu haben, daß General Faidherbe es für besser hielt, den Rückzug anzutreten. Als die Kavallerie dem abziehenden Feinde folgte, traf das rheinische Kürassier-Regiment Nr. 8 auf Infanterie, gegen welche es eine Attacke unternahm, bei der es, obwohl nur zwei Escadrons beteiligt waren, von denen eigentlich nur eine zur Wirkung kam, doch 2 Offiziere, 29 Mann und 73 Pferde verlor. Noch schwieriger und blutiger gefaltete sich der Kampf bei St. Quentin, in welchem 40 000 Franzosen 32 580 Deutschen entgegenstanden. Desto gloriereicher war aber auch der Ausgang. Der mühsam erkämpfte Sieg hatte den Deutschen 96 Offiziere und 2804 Mann gekostet. General Faidherbe beziffert seinen Verlust auf rund 3000 Mann und 7—8000 Gefangene. Inzwischen wurden in St. Quentin und den umliegenden Ortschaften allein an Verwundeten 3000 Mann aufgefunden, und die Zahl der unermundeten Gefangenen überstieg 9000. Sechs Geschütze waren in die Hände des Siegers gefallen. Während damit der Versuch der französischen Streitkräfte, der Hauptstadt Hilfe zu bringen, auch im Norden gescheitert war, hatte die Schlacht von St. Quentin auch die Landkavallerie der untern Seite den Deutschen offengelegt; der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin durchzog diese Gegenden so weit, daß er, als der Waffenstillstand eintrat, bereits mit der I. Armee im Norden Verbindung genommen hatte.

Beschäftigungsverein des Remmarts.

In der Remmartsstraße, Hentzenstraße 25, sind Hemden und Strümpfe, von armen Arbeiterinnen gefertigt, zu billigen Preisen zu verkaufen.

Bekanntmachung.

Inhalts derjenigen Schuldverschreibungen der konsolidierten vierprozentigen Anleihe, welche in den Jahren 1876 bis 1879 ausgestellt sind, werden zu demselben von vier bis vier Jahren neue Zinscoupons verabreicht. Demgemäß erfolgt die Ausreichung der Coupons Serie II, Nr. 1 bis 8 über die Zinsen für die Zeit vom 1. Juli 1880 bis 30. Juni 1884 nebst Talons von der Kontrolle der Staatspapiere hier selbst, Draisstraße 92 unter rechts, vom 14. Juni d. J. ab Vormittags von 9 bis 1 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage und der Kasseneröffnungstage.

Die Coupons können bei der Kontrolle selbst in Empfang genommen oder durch die Regierungs-Hauptkassen, die Bezirks-Hauptkassen in Hannover, Osnabrück und Lüneburg, oder die Kreisämter in Frankfurt a/M. bezogen werden.

Wer die Empfangnahme bei der Kontrolle selbst wünscht, hat bei derselben persönlich oder durch einen Bevollmächtigten die zur Abholung der neuen Serie berechtigenden Talons mit einem Verzeichnisse abzugeben, zu welchem Formulare bei der Kontrolle und in Hamburg bei dem Kaiserl. Postamt Nr. 2 unentgeltlich zu haben sind. Genügt dem Einreicher der Talons eine nummerierte Marke als Empfangsbescheinigung, so ist das Verzeichniß einfach, wünschenswert eine ausdrückliche Bescheinigung, so ist es doppelt vorzulegen. In letzterem Falle erhalten die Einreicher das eine Exemplar mit einer Empfangsbescheinigung versehen sofort zurück. Die Marke oder Empfangsbescheinigung ist bei der Ausreichung der neuen Coupons zurückzugeben.

In Schriftwechsel kann die Kontrolle der Staatspapiere sich mit den Inhabern der Talons nicht erlassen.

Wer die Coupons durch eine der obgenannten Provinzialkassen beziehen will, hat derselben die Talons mit einem doppelten Verzeichnisse einzureichen. Das eine Verzeichniß wird mit einer Empfangsbescheinigung versehen gleich zurückgegeben und ist bei Ausföhrung der Coupons wieder abzuliefern. Formulare zu diesen Verzeichnissen sind bei den gedachten Provinzialkassen und den von den königlichen Regierungen in den Amtsblättern zu bezeichnenden sonstigen Kassen unentgeltlich zu haben. Der Einreichung der Schuldverschreibungen bedarf es zur Erlangung der neuen Coupons-Serie nur dann, wenn die Talons abhanden gekommen sind; in diesem Falle sind die Schuldverschreibungen an die Kontrolle der Staatspapiere oder an eine der genannten Provinzialkassen mittels besonderer Eingabe einzureichen.

Berlin, den 24. Mai 1880.

Haupt-Verwaltung der Staatspapiere.
Schow. Löwe. Fering. Werleker.

Vorstehende Bekanntmachung wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Verfügungen von obigen Schuldverschreibungen diese Papiere in doppelt aufzuhaltenden Nachweisungen zu vergleichen und letztere nebst Talons — die Schuldverschreibungen behält der Inhaber zurück — an die hiesige Regierungs-Hauptkasse per Post einzureichen, im Uebrigen aber unsere Bekanntmachung vom 26. Mai 1863 (Amtsblatt pag. 124, 161, 185) zu beachten haben.

Merseburg, den 1. Juni 1880.

Königliche Regierung.

Bekanntmachung.

Der Zimmermann Ferdinand Kersch zu Siebighausen beabsichtigt in seinem in der Brunnstraße 22 belegenen Grundstücke eine Schlächterei anzulegen. Dies Vorhaben wird in Gemäßheit des § 17 der Reichs-Gewerbe-Ordnung vom 21. Juni 1869 mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß etwaige Einwendungen, welche nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, binnen einer präklusivischen Frist von 14 Tagen bei uns anzubringen sind.

Zeichnung und Beschreibung der Anlage liegen während der gewöhnlichen Büroarbeitsstunden im landrätthlichen Geschäftszimmer zur Einsicht aus.
Halle a/S., den 7. Juni 1880.

Namens des Kreis-Ausschusses des Saalkreises.
C. v. Krojitz.

Bekanntmachung.

Die hiesige Garnison wird Freitag den 18. d. Mts. Vormittags von 8 bis 10 Uhr in den Brandbergen bei Pettin eine Schießübung abhalten. Den anzuweisenden Sicherheitsposten ist umbezügliche Folge zu leisten.
Der königl. Landrath des Saalkreises,
geheimer Regierungsrath
C. v. Krojitz.

Bekanntmachung.

Das der hiesigen Stadtgemeinde auf Grund des Gesetzes vom 26. April 1872 zustehende Recht zur Erhebung von Marktsandgeld auf den hiesigen Wochen-, Kram- und Viehmärkten nach Maßgabe der Marktordnung vom 25. Mai 1880 (Zeitschrift Nr. 121) und des Verfallsrats vom 1. Mai 1874, soll im Wege des öffentlichen Angebots an den Meistbietenden auf 6 Jahre, vom 1. October 1880 bis 30. September 1886, in dem auf hiesigen Markthause

am 21. Juni 1880 Vormittags 11 Uhr außeramtlichen Termins verpackt werden. Die Packbedingungen liegen in unserem Stadtsecretariate zur Einsicht aus, können auch auf Verlangen vorher gegen Erlegung der Copialien in Abschrift mitgeteilt werden.
Der Magistrat.
Halle a/S., den 1. Juni 1880.

Für den redactionellen Theil verantwortlich G. Bohardt in Halle. — Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhauses.

Bekanntmachung.

Nachdem beschlossen ist, das bisher herausgegebene „Preussische Handelsarchiv“ in eine von Reichswegen herauszugebende Zeitschrift unter dem Namen „Deutsches Handelsarchiv“ umzuwandeln, auch von derselben bereits mehrere Nummern erschienen sind, geben wir den hiesigen Handelsstand auf dieses neue Blatt mit dem Bemerken empfehlend aufmerksam machen zu sollen, daß dasselbe nicht allein die Handelsverträge sowie die Handels-Zoll- und Steuererlasse, sondern auch des Auslandes vollständig wieder giebt, sondern auch reichliche statistische und sonstige Mittheilungen über die Bewegung von Handel und Verkehr im In- und Auslande bringt.

Die Zeitschrift erscheint im Verlage der Buchhandlung G. E. Mittler u. Sohn, Kochstraße 69/70 in Berlin und beträgt der Preis für ein halbes Jahr 8 M. Halle, den 11. Juni 1880.

Der Magistrat.

Die gegen den am 23. October 1850 geborenen Gärtner Gustav Böhmde aus Halle unterm 16. März d. J. erlassene Requisition um Strafverfolgung hat sich hiermit erledigt.
Halle a/S., den 10. Juni 1880.

Der königl. Erste Staatsanwalt.
von Noers.

Bekanntmachung.

Wegen Ausföhrung von Nammarbeiten wird die vom Gerichtshof über die Verbaale nach der Herrenstraße aufgestellte Rothbrücke vom Montag den 14. Juni c. ab bis auf Weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.
Halle a/S., am 10. Juni 1880.

Die Polizei-Verwaltung.

Submission.

Die Herstellung eines Thonrohr-Kanales vor dem Steinthore soll im Submissions-Wege vergeben werden. Reflectanten wollen ihre Offerten bis zum 21. Juni c. Vormittags 11 Uhr auf dem Stadtbauamt einreichen, woselbst die Bedingungen zu offen liegen.
Der Stadtbauath
W. Schultz.

Halle, den 14. Juni 1880.

Große Ladenräume.

Die hiesigen von den Möbelfabrikanten C. Dettenborn innegehabten großen Parterres und Etagenäle zu Halle, große Märkerstraße, sind anderweitig zu vermieten. Näheres sub A. b. 5771 durch Rudolf Wöffe, Halle a. S.

Bel-Etage: Salon, 7 heizbare Zimmer nebst Zubehör vermietet G. Anthon, Königstraße 20.

Meine Wohnung, kleine Marktstraße 11, 2te Etage, ist vom 1. Juli c. ab anderweitig zu vermieten.
Prof. Dr. Schum.

Auguststraße 6 b
III. Etage, 3 Stuben, Kammer, Küche u. z. zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Näheres bei H. Heiser, Magdeburgerstraße 47.

Eine Wohnung zu vermieten, 3 Stuben, 3 Kammern, Küche u. z., 2. Etage, zum 1. Oct. c. W. Pospichal, Leipzigerstr. 14.

Große Märkerstraße 1 (Ecke der Leipzigerstraße) zum 1. October eine bequeme, freundliche Wohnung zu vermieten. Preis 120 M.

Gr. Ulrichstraße 17 ist eine herrschaftliche Wohnung, Salon, 3 heizb. Zimmer u. f. w., zum 1. October für 600 M. zu vermieten.
B. Sommer.

Eine sehr schöne geräumige Wohnung, 2te Etage, ist zum 1. Juli c. zu vermieten event. auch bis 1. October gr. Steinstraße 26.

Wohnungen z. I. Juli Döbtritz, 13, 1. Wegzugs. 1. Juli d. Döbtritz part. v. her. zu verm. (monat. 3 M) Weingärten 1.

Stube, Kammer, Küche zu vermieten und zum 1. Juli zu beziehen Oberplanca 33.

Fremdbl. Wohnung mit allem Zubehör für 32 M. sofort beziehbar Döbtritz 14.

Wohnung für einz. L. verm. gr. Döbtritz. 9. Eine kleine Wohnung zu 30 M. zu verm. 1. Juli zu beziehen Martinsgasse 13.

Stube, Kammer, Küche zu vermieten und zum 1. Juli zu beziehen Oberplanca 33.

Fremdbl. Wohnung mit allem Zubehör für 32 M. sofort beziehbar Döbtritz 14.

Wohnung für einz. L. verm. gr. Döbtritz. 9. Eine kleine Wohnung zu 30 M. zu verm. 1. Juli zu beziehen Martinsgasse 13.

Stube, Kammer, Küche zu vermieten und zum 1. Juli zu beziehen Oberplanca 33.

Fremdbl. Wohnung mit allem Zubehör für 32 M. sofort beziehbar Döbtritz 14.

Wohnung für einz. L. verm. gr. Döbtritz. 9. Eine kleine Wohnung zu 30 M. zu verm. 1. Juli zu beziehen Martinsgasse 13.

Fr. Wohnung 1. Juli zu bez. Selbst. 10c.
Ein Keller zu vermieten Brüderstraße 4.

2 nebenneinanderliegende möbl. Zimmer sind sof. od. 1. Juli zu verm. können auch getheilt werden gr. Ulrichstraße 52, 1. r.

Eine ff. möbl. Stube und Kammer 1. Juli zu vermieten Bahnhofsstraße 8, 11, l.

ff. möbl. Stube und Kammer zu vermieten Landwehrstraße 6, 11.

Fremdbl. möbl. Stube u. K. Schillerhof 5.

Zum sofortigen Bezuge steht eine freundlich möbl. Wohnung für einen einzelnen Herrn leer (Preis pro Monat 12 M.)

Krausstraße 21.

Möbl. Stube verm. gr. Ulrichstr. 29, III.

Fein möbl. Zimmer u. K. Brüderstr. 7.

Möbl. Stube an 1 o. 2 H. Martinsb. 4a, II.

Möbl. 8. möbl. Wohnung zum 15. Juni zu vermieten Auguststraße 9, I.

Zwei g. möbl. Vorderzimmer, auf. od. geth. zu vermieten Götzenstraße 3, I.

Anst. Schlafstelle offen Brunnengasse 2.

Anst. Schlafstelle m. K. Grajeweg 5. Stange.

Anst. Schlafstelle offen Schmeerstraße 3.

Schlafst. vornheraus H. Brauhausg. 19.

2 fr. anst. Schlafst. offen Martinsg. 4, 1, r.

Anst. Schlafstelle mit o. v. K. Bahnhof 1, p.

Anst. Schlafstelle Fleißergasse 29.

Anst. Schlafst. gr. Ulrichstr. 52, geraden III.

Fremdbl. Schlafst. Charlottenstr. 9, II, r.

Logis mit Kost H. Wallstraße 2.

Gesucht zum 1. Juli 2 Zimmer als Bureau f. 1 Rechtsanwält durch Frau Binneweiß, gr. Märkerstraße 18.

1 St. 2 R. oder 2 St., 1 K. u. Zub. v. e. Dame 1. Oct. gesucht gr. Brauhausg. 16/17.

Stube, K., 1. Juli gef. Döbtritzhof 9.